

Initial(Fehl)Zündung

Text Jörg Heithoff



Drei Buchstaben, die seit 2014 Kunstfreunde erheitern bis erzürnen:
Die Logoapplikation in der Lichtplastik von Otto Piene.

Foto + Fotomontage Antje Vogel-Steinrötter



Viele sähen die Fassade gern so: Mit dezenter Kennzeichnung unter dem großen Fenster,
aber ohne Monumental-Initial im Kunstwerk...

„Weniger ist mehr“ stellte Ludwig Mies fest, der seinem Namen dennoch ein „Mehr“ anfügte und als Mies van der Rohe Architekturgeschichte schrieb. „Weniger ist mehr“ gilt nach Ansicht der Initiative „No!Logo – Respekt für Kunst“ auch für die Fassade des LWL-Museums für Kunst und Kultur an der Rothenburg. Dass der Landschaftsverband Westfalen-Lippe seine Initialen ausgerechnet in die Lichtplastik *Silberne Frequenz* des 2014 verstorbenen Künstlers Otto Piene applizierte, erregt Widerstand.

Das englische „Brand“ beschreibt deftiger als die deutsche Entsprechung „Marke“ den Sachverhalt. Der freilaufenden Kuh wurde das Zeichen des Eigentümers eingebrannt. Längst sind nicht mehr nur Rindviecher betroffen. Die großzügige Verwendung von Logos grassiert. Die Republik ist mit Brandzeichen gepflastert. Meist wird das hingegenommen. Die drei Metallbuchstaben in Münsters Innenstadt wurden allerdings zum Politikum.

Pienes Lichtplastik bestimmte – logofrei – seit 1971 die Fassade des alten Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kultur zur Rothenburg. Während der Neubau entstand, wurde sie restauriert und dann verkleinert an gleicher Stelle am Neubau angebracht – mit den drei Initialen. Schnell gab es Proteste. Zu welcher Institution das Museum gehört, steht übrigens wenige Meter weiter rechts. Selbst Kurzsichtige können deutlich „LWL-Museum für Kunst und Kultur“ entziffern. Die Absenderkennung taucht doppelt auf, Branding mit Gürtel und Hosenträger.

Auch die Proportionen stören. Beim Einsatz von Marken gibt es eine Skala der Distinktion. Zu viel „Branding“ gilt als „Bling Bling“. Wer auf sich hält, bleibt dezent. Gerade auf dem Feld der Architektur mit ihren großen Dimensionen. Am Trump Tower in Manhattan prangt der Name monumental und in metallischem Glanz, am Museum of Modern Art nur einen Steinwurf weiter steht eher bescheiden, was sich im Gebäude befindet.

Pienes ästhetischer Purismus und sein hoffnungsvoller „neuer Idealismus“ passten eher zum Architekturkonzept der olympischen Spiele von München, an denen Piene 1972 mit seinen Installation *More Sky* und dem *Olympiaregenbogen* beteiligt war. Die Olympiaarchitektur verzichtete auf jede repräsentative Geste. Monumentale Großbuchstaben seien ein Zeichen klassischer Herrschaftsarchitektur und gehörten nicht an die Fassaden deutscher Institutionen, hatte Otl Aicher, Designdenker und Gestaltungschef der Münchner Spiele, vorgegeben. Dass in Münster ausgerechnet ein puristisches Piene-Werk zur Spielwiese für einen so lauten Gestus wird, empfinden viele als besonderen Missklang. Die inkriminierten drei Buchstaben haben tatsächlich eher im-

periales Format und stehen der Fassadenaufschrift des Pantheons in Rom in Größe und Glanz kaum nach. Zusätzlich sind sie noch illuminiert und 24 Stunden sichtbar.

Zu der entscheidenden Frage, wie Piene zu der Lösung stand, gibt es unterschiedliche Versionen. Der Landschaftsverband betont, dass der Entwurf von Piene stammt. Dem Künstler sei dabei klar gewesen, dass dieser zu Diskussionen führen werde. „Das gehört auch zur Information. Und diese Information wird in diesem Fall künstlerisch gestaltet. Ich finde das reichlich kleinlich, was die Leute da als Argument einbringen. Oder naiv oder ignorant oder was auch immer“, hat Piene gesagt. Zwar kam es nicht mehr zur Endabnahme. Piene verstarb im Juli 2014 in Berlin. Für den Künstler sei es ein „bad compromise“ gewesen, lautet eine andere Version. Nur der Druck des Auftraggebers und die Gefahr, dass die Lichtplastik verschrottet würde, sollen den Künstler bewogen haben, das Logo zu akzeptieren. Die Freunde des Museums für Kunst und Kultur, der Westfälische Kunstverein und die Initiative No!Logo verabschiedeten Ende Mai ein gemeinsames Positionspapier. Die Trias fordert zur Klärung ein Symposium noch während der Skulptur Projekte 2017. Die Tagung kann sich auch der Landschaftsverband vorstellen.

Die Frage von Pienes Mitwirkung ist elementar. Das Logo wäre damit formal Bestandteil des Kunstwerks. Es müsste sich nicht mehr an die strengen Vorgaben für Außenwerbung halten, die sonst im Bereich der Altstadt für jedermann gelten. Selbst die Demontage hätten Künstler oder Erben zu autorisieren. Obwohl auch beim Landschaftsverband kaum jemand an den drei Buchstaben zu hängen scheint, wird der Rückbau damit juristisch knifflig. Falls es misslingt, bleibt als Trost: Ein ähnlicher Coup, der eine Leuchtreklame zum unangreifbaren Kunstwerk befördert, wird sich nicht wiederholen. Dass die BASF ein leuchtendes Logo an der Fassade des Lackmuseums in der Windthorststraße anbringt oder die Sparkassen ein rotes S am Picassomuseum ist ausgeschlossen. Sie würden nicht dürfen. Und selbst wenn: Sie hätten sicher die Noblesse, es nicht zu wollen ...

initiative-no-logo.de